

**Berliner
Psychoanalytische
Institute**

Berliner psychoanalytische Ausbildungsinstitute zum zweiten Mal bei der Langen Nacht der Wissenschaften

Freuds Bar öffnet wieder in Berlin-Moabit

doch statt frozen Daiquiri und Tequila sunrise wird hier anderer, nicht minder starker Stoff serviert: von „Cybersex“ über „Das Böse“ bis „Zum Lachen“ reichen die Alltagsphänomene, die in Freuds Bar unter die psychoanalytische Lupe genommen werden. Auch in dieser Langen Nacht der Wissenschaften ist Freuds Bar nur eine von mehr als 40 Möglichkeiten, der Psychoanalyse in ihrem Spektrum als moderner Behandlungs-, Forschungs- und Erkenntnislehre zu begegnen. Der lebendige Austausch im letzten Jahr mit überaus regen und präsenten Besuchern kann in die zweite Runde gehen. Wieder beherbergt die IPU die 11 Berliner analytischen Institute, die sich die Öffnung ihrer Methode für fachfremdes Publikum aufs Programm geschrieben haben.

Die Psychoanalyse interessiert die Menschen zurecht und hat sie auch schon immer polarisiert: Die Einen argumentieren, dass die meisten – auch die als moderner geltenden - Therapieverfahren von der Psychoanalyse abgeleitet sind, die Anderen finden, es sollte heutzutage schneller gehen und fordern ein Format à la „Psychoanalyse to go“. Rein rechnerisch leidet jeder Dritte in Deutschland innerhalb eines Jahreszeitraumes an einer behandlungsbedürftigen Störung. Wer sich für eine analytische Therapie entscheidet, kann erleben, dass sich nicht nur einzelne Symptome verändern, sondern oft die Sicht auf das eigene Leben: „Eine Leidensgeschichte wird in eine Lebensgeschichte überführt“, heißt es daher in einem Vortrag und in einem anderen: „Der Analytikerin beim Arbeiten über die Schulter geschaut“. Über Fallbeispiele, Filmausschnitte und Werkstattberichte nähern wir uns häufig gestellten Fragen wie „Warum wirkt Psychoanalyse?“ oder „Wie verläuft sie?“.

Doch jenseits der Heilmethode war die Psychoanalyse schon immer auch Erkenntnisinstrument gesellschaftlicher - sozialer, kultureller wie auch politischer - Phänomene. Ein analytisch geprägter Blick ist zum einen gerichtet auf unbewusste Beweggründe im Inneren, aber auch auf

Prozesse zwischen Menschen, und das weitet den Blick auf transnationale und transgenerationale Fortsetzungen von Leidensgeschichten und Traumata.

Die aktuellen nationalen und internationalen Konflikte zeigen, wie notwendig eine solche Sicht ist. Psychoanalytiker/innen erfahren in ihrer Arbeit, dass die inneren Probleme ihrer Patienten immer auch Bezug zur äußeren Realität haben. Das eröffnet ihnen ein durch ihre Patienten angeregtes Verstehen gesellschaftlicher Konfliktlagen.

Dies findet Widerhall in Veranstaltungen, die sich mit der Analyse von Gruppenprozessen, Ritualen und dem Phänomen der Ausgrenzung befassen. Arbeitslosigkeit kann solch ein Aspekt von Ausgrenzung sein, genauso wie längst vergessener Schmerz, der wieder spürbar wird in der psychoanalytischen Betrachtung „Verborgene Wunden. Spätfolgen politischer Traumatisierungen in der DDR und ihre transgenerationale Weitergabe.“

Und weil die Psychoanalyse von Zusammenhängen in der Kindheit ausgeht und zudem die Not der Kinder dieses Spezialgebiet der Psychoanalyse immer wichtiger macht, darf auch die Kinderanalyse nicht fehlen. Das Spektrum der Vorträge und Experimentierveranstaltungen reicht von Säuglingsbeobachtung und „Gespenstern im Kinderzimmer“ über die Situation in Berliner Kitas bis zur nie ganz aufzuklärenden Frage „Wie kommt die Seele in den Bauch?“

Mehr dazu:

www.berlinerpsychoanalytischeinstitute.de